

20. Piano in Tirol.

Wie in Tiroler Kirchen nicht eben selten, sind auch in St. Agata im Val di Sol Reste eines gotischen Altarwerkes in eine spätere pompöse Altarumrahmung gefasst worden. Hier muss es ein ansehnlicher Schnitzaltar gewesen sein, dessen Flügel aber abhanden kamen. Erhalten blieb nur der Schrein mit den unterlebensgrossen Figuren Marias mit dem Kinde, St. Agatha und Anton von Padua, unter einem sehr reichen Baldachin spätgotischer Ornamentik. Die gleichfalls in Holz ausgeführte Architektur des neuen Theiles gehört der späteren Renaissance des XVII. Jahrhunderts an und zeichnet sich durch schönes Formverständnis in den Baugliedern und Verzierungen aus, wogegen die figuralen Parthien sehr mittelmässig gerathen sind. Höchst bedeutend sind die Frescogemälde, welche die Gewölbekappen des gotischen Kirchenbaues bedecken. Ihr Stil weist noch auf die erste Hälfte des XVI. Jahrhunderts, in die Periode der früheren Renaissance, zurück und verräth eine italienische Künstlerhand. Die Ornamente in den Zwickeln, sowie die stilisirten Blumen an dem Gewölbegrat sind von ausserordentlich geschmackvoller Erfindung.

21. Mastellina in Tirol.

Das Kirchlein zu St. Anton in dem Orte Mastellina im südtirolischen Val di Sol enthält einen kleinen Altar, welcher in Holz geschnitzt, polychromirt und vergoldet ist. Die figuralen Theile der mittleren Nische, des eigentlichen Altarschreines, Maria zwischen Johannes Bapt. und Johannes Evang. (?), gehörten ursprünglich einem älteren, spätgotischen Flügelaltar an, der schöne Goldfond und der durchbrochene ornamentale Baldachin über den Figuren ist auch noch erhalten. Diese Arbeiten aus dem Anfange des XVI. Jahrhunderts umrahmt nun aber eine Architektur späteren Deutsch-Renaissance-Charakters, in deren Ornamentik übrigens auch noch Figuren (St. Rochus etc.) und Büsten aus dem älteren Werke eingefügt wurden. Auch von der Idee des Principes der Altarflügel ist noch eine Reminiscenz verblieben.

22. Caldes in Tirol.

Ort und Schloss dieses Namens, einst den Herren von Caldes, dann und bis vor Kurzem den Thun gehörig, liegt im Val di Sol — Sulzberg — in Südtirol. Nahebei das verfallene Schloss von Rocca. In der Kirche von Caldes, welche dem heil. Rochus geweiht ist, befand sich der reich in Holzschnitzerei ausgeführte Altar späten Renaissance-Charakters aus dem XVII. Jahrhundert. Er ist nur von mittlerer Arbeit, jedoch interessant als Specimen des Ueberganges der Renaissance zum Barockstil. Das tüchtige Bild, welches die Heiligen Sebastian, Rochus, Stephanus und Augustinus vor der Madonna darstellt, verräth den Einfluss der Schule Venedigs. Der Altar wurde neuester Zeit in das Thun'sche Besitztum in Kaltern übertragen.

23. Stams in Tirol.

Das Cisterzienserstift dieses Namens im Oberinntal wurde von Elisabeth, der Mutter des unglücklichen Conradin, welche in zweiter Ehe mit dem Grafen Meinhard II. von Görz und Tirol vermählt war, gestiftet und 1272 mit Mönchen aus Kaisersheim

bevölkert. In der Fürstengruft fanden Elisabeth und sechszehn andere des Hauses Hohenstauffen, Meinhard von Görz, viele Habsburger u. A. ihre Ruhestätte. Der jetzige Barockbau des Gotteshauses wurde 1601 bis 1615 vom Abte Melchior errichtet, aber erst durch den Abt Augustin II. in der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts in heutiger Ausstattung vollendet; an dem reichen Schmuck der Frescogemälde, welche verschiedene Meister zu Urhebern haben, wurde von 1682 bis 1732 gearbeitet. Der Hochaltar, welchen unser Blatt darstellt, ist heute ein mixtum compositum aus drei Stilperioden. Den ältesten Theil bildet das reiche vergoldete Schnitzwerk, welches Maria zwischen vielen

Heiligen, sowie deren Himmelfahrt vorstellt, nicht aber, wie zu lesen ist, den Stammbaum Christi. Auch stammt diese technisch bravouröse Schnitzarbeit keineswegs aus dem XIV., sondern bereits aus dem XVII. Jahrhundert, Anfang. Tabernakel und Seitentheile sind wertlose moderne Gothik, das Ganze aber wurde im Barockzeitalter auf mehr originelle als geschmackvolle Weise von einem kolossalen Baldachin-Hintergrunde umfassen.

24. Brixen in Tirol.

Die dem heil. Julian geweihte Domkirche, ein barocker Prachtbau ersten Ranges, besitzt auch in ihrem Hochaltar eine Kunstschöpfung von höchstem Wert und Reichtum. Die kostbarsten italienischen und sonstigen bunten Marmorarten sind zu seinem Schmucke, insbesondere am Tabernakel, verwendet. Das stolze Werk entstand 1748 durch Theodor Benedetti aus Castione bei Mori, wo der Bildhauer Christoforo d. N. sein Vater gewesen war. Das Altargemälde stellt den Tod der heil. Maria vor, es wurde 1749 von dem Tiroler Michelangelo Unterberger vollendet. (Geb. in Cavalese 1695, gest. als Director der Akademie der bildenden Künste in Wien 1758.) — Der Bau der Kirche, von deren vornehmer Architektur in Stucco unser Bild eine Parthie ersehen lässt, wurde unter den Fürstbischöfen Caspar von Künigl und Leopold von Spaur 1745 bis 1754 durch den Architekten Delaia aus Bozen geführt. Die Deckenfresken malte Paul Troger (geb. zu Zell bei Welsberg in Tirol 1698, gest. als Director der Wiener Akademie daselbst 1777).

25. Kloster auf dem Nonnberg in Salzburg.

Der kleine Flügelaltar, oder seine Reste vielmehr, welche unsere Tafel vorstellt, befand sich vordem in der Kirche und ist nun in dem neuerrichteten Hausmuseum des Klosters aufgestellt.

Es ist eine einheimische Schnitzarbeit aus der Spätzeit des XV. Jahrhunderts. Die drei sitzenden Bischofsgestalten im Mittelschreine sind die Heiligen Nikolaus, Leonhard und Dionysius, auf den Flügeln erblickt man im Relief Sebastian, Gregorius, Florian, Wolfgang, Erasmus, Georg, Nikasius, Christoph. Den Fond dieser Gestalten bildet gemusterter Goldgrund, dessen Ornamentation sich bereits dem Renaissance-Charakter nähert. Eine Abbildung dieses Altarwerkes enthalten auch die »Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erhaltung und Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale«, 1888, pag. 278.



Engelstange aus Bozen.